

## Liebenau 12.1.20, Predigtreihe Quer durch die Apostelgeschichte 1: “Keine Ministerposten im Reich Gottes“

### Altarlesung:

*Markus 10,35-45*

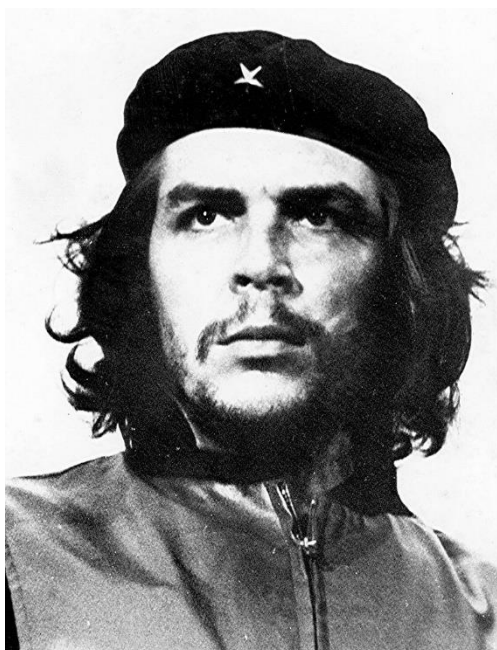
35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. 36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? 37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. 38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? 39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; 40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. 41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. 42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. 43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; 44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. 45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

### + Predigt:

Gnade sei mit euch, und Friede, von Gott, unserem Vater, und unserem Heiland und Bruder Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,  
sagt euch der Name Che Guevara etwas?  
(Pause, Antworten aus der Gemeinde...)

Che Guevara war 1956 bis 1959 der Commandante, der Anführer der Kubanischen Rebellenarmee. Wahrscheinlich die wichtigste Figur der Kubanischen Revolution neben Fidel Castro. Nun, das wissen viele, und noch mehr kennen sein Bild:



(Bild Che Guevara hergezeigt)

Wenige wissen, was aus ihm nach der erfolgreichen Revolution geworden ist.  
(Pause, Antworten aus der Gemeinde...)

Nun: Finanzminister und Leiter der kubanischen Nationalbank.

So geht es wohl immer, oder fast immer.

Neben vielleicht sehr ehrenhaften oder weniger ehrenhaften Motiven erwarten sich die, die von Anfang an dabei waren, dann natürlich einen entsprechenden Nutzen:

- entweder – so vor allem in allen früheren Kriegen – direkten Gewinn aus Plünderungen, die Aneignung von Schlössern, Burgen, ganzen Landstrichen,

- und/oder: entsprechende Posten, Pfründe und machtvolle Positionen: Erzherzog von..., Führer der Revolutionsgarde..., Nationalbankdirektor, und was es sonst noch abzukassieren gilt.

Schließlich war man von Anfang an dabei, hat Entbehrungen auf sich genommen – und jetzt gesiegt.

In ein wenig abgemilderter Form funktioniert das auch heute: Ministerien werden „umgefärbt“, die eigenen Leute in Macht- und Profitpositionen gehievt, staatsnahe Unternehmen bekommen einen neuen, mehr oder weniger geeigneten Direktor, oder – wenn der Posten langfristig besetzt ist – dann installiert man halt einen zweiten Direktor oder verdoppelt die Aufsichtsratsposten.

Schließlich hat man es sich verdient, man war ja von Anfang an dabei und hat sich hochgearbeitet, im Dunstkreis des Anführers.

Nun: wie war das mit der sogenannten Jesusbewegung? Mit seinen Followern, seinen Jüngerinnen und Jüngern, seinen Hawarern? „Hawara“ ist vielleicht die beste Übersetzung für „Jünger“: kommt von hebräischem chawer: essen, bis heute im Wienerischen und quer durch Österreich: Hawern = essen. Der Kumpel, der Kumpan – cum pane – der mit dem ich das Brot teile, mit dem ich mich an einen Tisch setze, mit dem ich befreundet, verhabert bin.

In der Jesusbewegung gab es – das wissen wir heute mit Sicherheit – mehrere Jünger, die auf Revolution aus waren, auf Vertreibung der römischen Besatzungsmacht.

Wie tickten die damals? Und was sagt Jesus dazu?

Ein dreiviertel Jahr lang – so scheint es in den Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas – oder drei Jahre lang, so bei Johannes – ist Jesus öffentlich aufgetreten, hat gepredigt, geheilt, gelacht und geweint, und hat Schülerinnen und Schüler, heute sagen wir meist: Jüngerinnen und Jünger – um sich versammelt, hat mit ihnen gelebt, geredet, hat sie eingeladen „Menschenfischer“ zu werden: Menschen in die Freiheit und den Dienst Gottes zu rufen. Menschen einzuladen im Lichte Gottes zu leben. Damit hängt auch die heute schon manchmal schwer verständliche Bezeichnung der Jünger, der Hawara als „Apostel“ zusammen“ Apostel kommt vom lateinischen apostollo = ich sende; heißt also: der Gesandte. Die Apostel sind zu den Menschen, in alle Welt gesendet.

Darum geht es!

Revolution hat Jesus ihnen nie versprochen.

Mal ehrlich: Jesus hat´s nicht immer leicht gehabt mit seinen engsten Begleitern.

Da stehen Vertrauen und Zweifel ganz nah beisammen – Petrus geht ein paar Schritte am Wasser, dann geht er unter.

Da gelingt ihnen so manche Heilung nicht, und Jesus verzweifelt fast an ihrem Kleinglauben.

Da weist er sie wieder und wieder zurecht: Habt ihr denn noch gar nichts verstanden!?

Da hält Petrus bei Jesu Verhaftung die bedingungslose Gewaltlosigkeit seines Meisters Jesus nicht durch, fuchelt (offenbar ungeübt, eigentlich ziemlich lächerlich) mit einem Schwert herum und säbelt einem Soldaten das Ohr ab. Jesus rüffelt ihn: Steck das Schwert weg – und heilt den verwundeten Soldaten.

Da verrät Judas den Jesus, und Petrus, der immer 150% ige Petrus, verleugnet ihn und rennt davon.

Da streiten sich seine Hawara wieder und wieder, wer unter ihnen der Größte ist, schon hier und jetzt, und eines Tages im Himmelreich.

Schließlich war man von Anfang an dabei, da wird man doch im Himmel die Ehrenplätze gleich links und

rechts neben dem Chef einnehmen dürfen. Ist doch wohl das Mindeste!

Aber Jesus – wir haben´s in der Altarlesung gehört – sieht die Sache ganz anders: Moment mal – ihr erwartet euch Ruhm und Ehre, Ehrenplätze und Ansehen.

Die G´schicht geht ganz anders.

Da muss ich zuerst den bitteren Kelch der Verhaftung, Folter und Kreuzigung trinken. Könnt ihr das auch? Nehmt ihr das auf euch?

Und vollmundig antworten Jakobus und Johannes: na eh klar, machma.

Und – sagt Jesus – da werde ich noch getauft durch den Tod und die Auferstehung. Könnt ihr das auch? Nehmt ihr das auf euch?

Und vollmundig antworten Jakobus und Johannes: na klar, das kriegen wir hin.

Und Jesus sagt: gut – so soll es sein.

Denn in meiner Nachfolge wird nicht alles eitel Wonne und Sonnenschein sein, da gibt es im gewaltlosen Kampf um Gerechtigkeit und Frieden auch viel Unverständnis, Verfolgung und Leid. Wer für die Wahrheit eintritt muss meist mit Widerspruch rechnen, wer Gerechtigkeit will, der wird von denen bekämpft werden, die in Zeiten der Ungerechtigkeit gut leben und dick drin sind.

Und am Krieg verdienen mehr Menschen als am Frieden.

Dieser Weg wird kein leichter sein. Aber ihr werdet ihn gehen.

Und trotzdem verdient ihr euch dadurch keine Privilegien, keine Ehrenplätze.

Wer im Licht, im Horizont Gottes lebt und denkt und handelt, der tritt selbstverständlich auf für Menschenfreundlichkeit und Würde aller Menschen – ohne sich davon egoistische Vorteile zu erwarten.

Hört den Predigttext für unseren Gottesdienst:

*Apg 1,6-12*

6 Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? 7 Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; 8 aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. 9 Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen. 10 Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. 11 Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen. 12 Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Ölberg heißt und nahe bei Jerusalem liegt, einen Sabbatweg entfernt.

Hier beginnt die Apostelgeschichte.

Hier beginnt die Zeit dieser Welt nach Jesus – und damit auch die Zeit der christlichen Gemeinden und Kirchen.

Und hier beginnt unsere Predigtreihe über diese erste Zeit der Christenheit – von der wir viel lernen können, in Sachen Glauben und Vertrauen, und in Sachen Selbstkritik, bis heute.

Die Apostelgeschichte wurde vom Evangelisten Lukas geschrieben – sie ist sozusagen die Fortsetzung des Lukas-Evangeliums, der zweite Band.

Das Lukas-Evangelium endet mit Kreuzigung und Auferstehung, und mit den Begegnungen des Auferstandenen mit verschiedenen Menschen, auch mit seinen Jüngern.

Die letzten drei Sätze deuten die Himmelfahrt an – und die Jünger gehen zurück nach Jerusalem.

Und im 2.Band, in der Apostelgeschichte, knüpft Lukas dort an, und erzählt zunächst etwas ausführlicher von der Himmelfahrt.

Jesus – der auferstandene Jesus – und die Apostel sitzen beisammen und essen gemeinsam. Jesus und seine

Hawara.

Und es hat sich nix geändert, die Jungs haben nix dazugelernt: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“, fragen sie.

Also die alte Wunschvorstellung: die Römer vertreiben, ein Reich gründen, und – ich höre es deutlich mitklingen – damit natürlich auch die Chance zum innersten Kreis dazuzugehören, sozusagen an der Seite des neuen Regierungschefs Minister zu werden. Schließlich war man von Anfang an dabei, und ist durch dick und dünn mit dem Meister gegangen. Da wird doch wohl was drin sein.

Aber sicher nicht, sagt Jesus. Es gebührt euch nicht einmal den Zeitpunkt zu wissen. Das liegt in Gottes Hand, und mit all euren Bemühungen erwerbt ihr keine Privilegien, nicht einmal zu wissen: Wann geht's los? Und sind wir dann obenauf?

Was euch aber zusteht ist: meine Zeugen zu sein. Apostel. Menschenfischer. Boten und Beispiele des Friedens, der Gerechtigkeit und der Gewaltlosigkeit, was auch immer passiert.

Und im Wort Zeugen, griechisch: martyres, klingt das Wort Märtyrer durch: das kann und wird im Ernstfall auch Verfolgung, Haft und Tod bedeuten.

Wer ein bisschen in der Apostelgeschichte blättert – oder zu den zukünftigen Gottesdiensten zu unserer Predigtreihe kommt – wird das bestätigt finden: Zeugen für Gottes frohe Botschaft, aber auch Verfolgte, Angefeindete, Märtyrer.

So – und was lernen wir jetzt daraus:

Einerseits ist es tröstlich: die Jünger, die Apostel, die Freunde Jesu waren keine Übermenschen. Sie waren nicht gefeit vor Eitelkeiten und Egoismus.

Aber sie haben sich wieder und wieder ihrer Aufgabe gestellt: die Frohe Botschaft vom menschengewordenen Gott weiterzuerzählen. Und Gott macht sein Ding in dieser Welt auch und gerade mit diesen und durch diese unvollkommenen Menschen, Menschen wie du und ich.

Andererseits: die Geschichte zeigt uns, dass auch und gerade die Kirche nicht gefeit war vor Egoismen, Kampf und dem Wunsch – natürlich immer vollmundig im Namen und im Auftrag Gottes – zu herrschen, zu siegen, zu triumphieren.

Denken wir an die Kreuzzüge. An die superreichen und im Luxus lebenden Renaissance-Päpste. An den Anspruch christlicher Kirche weit übers Mittelalter hinaus das tägliche Leben der Christinnen und Christen bis ins kleinste Detail zu regeln (einen Rest dieser Ansprüche erleben wir noch z.B. in der engen, biblisch kaum zu begründenden Sexualmoral in weiten Teilen der katholischen, aber auch in fundamentalistischen Kreisen der evangelischen Kirche).

Und denken wir an die schrecklichen Irrungen und Wirrungen der Christen und Kirchen im 20. Jahrhundert, wo viele in Adolf Hitler einen göttlichen Messias sahen, und im deutschen Volk den Triumph Gottes, in welchem die Welt beherrscht werden sollte.

Und dann könnten wir noch drüber nachdenken, dass die USA sich gern als „God's own country“ bezeichnen...

So soll es unter euch nicht sein, sagt Jesus. sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.

Wir sollten das beherzigen! Im Großen und im Kleinen!

Oder wie Martin Luther schreibt:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan durch den Glauben.

Und ein Christenmensch ist ein gebundener Knecht durch die Liebe – und Jedermann untertan durch die Liebe.

Amen.